Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 22

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

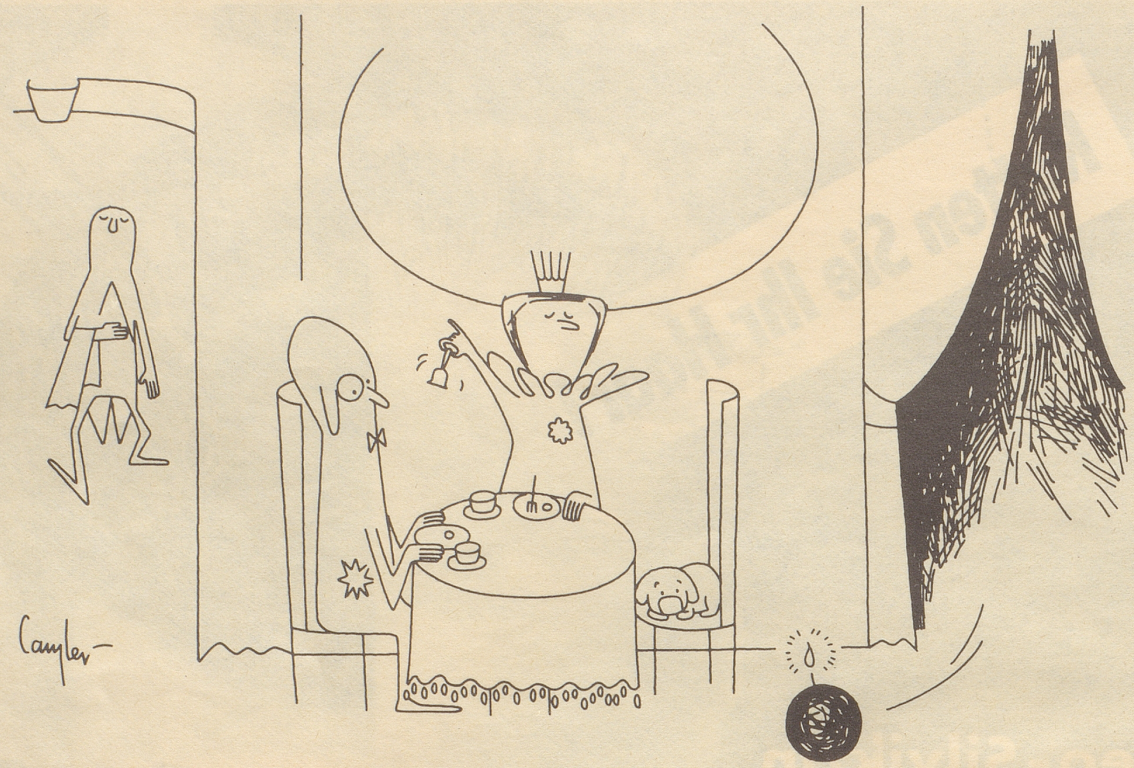
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Politik? Nichts für mich!

Es gehört zum guten Ton, wenn man widerwillig in die zweite Lebenshälfte hinübergerutscht ist, ins große Lamento einzustimmen, das ungefähr folgende Versfolge ab Band laufen läßt:
«Es ist ein Jammer mit der heutigen Jugend! Wir sind ganz anders gewesen. Zu unserer Zeit ...»
«Für nichts haben sie Interesse als für Sport und Schlager. Als wir noch jung waren ...»
«Wie soll das herauskommen, wenn wir einmal nicht mehr da sind? Wer kümmert sich dann um das Landeswohl? Als Junge haben wir ...»
«Es nützt ja alles nichts: Die Jungen sind ganz einfach zu bequem, um sich um die Politik zu kümmern. Jetzt, wo wir noch da sind, sollten sie doch versuchen, etwas von uns zu lernen, damit sie dann später einmal eine Ahnung haben, wie man ...»
«Wir tun ja, was wir können, für die Jungen. Wenn auch nur ein Funke von Dankbarkeit ...»

Man muß sie hören alle beed,

denn eines Mannes Red ist keine Red. Auch nicht die Red nur einer Generation. Unser Erinnerungsbild, das uns selber als strebsame und gehorsame Adepten der ‹alten› Politiker unserer Jugendzeit darstellt, ist ein Schwindel – oder doch eine Fotomontage unseres schlechten Gewissens. Auch wir waren – soweit wir wirklich wach waren – Umstürzler. Wären wir anders überhaupt jung gewesen? Und gar viele von uns waren nicht wach; wir wollen's doch ehrlich zugeben, bevor uns die Generation der Großväter Lügen straft.
Alle Parteien jammern darüber, daß sie Mühe hätten, junge Mitstreiter für die gute Sache (es gibt ja keine einzige Partei, die für die schlechte Sache eintritt!) zu finden. Es bot sich jüngst Gelegenheit, eine Anzahl junger Schweizer aus verschiedenen sozialen Lagern zu fragen:

Was stößt euch eigentlich ab an der Politik?

Es dürfte nicht schaden, wenn wir uns die Aeußerungen anhören; ein Kommentar erübrigt sich, denn: Wir älteren Politiker und Politikaster, die wir so oft unrecht hatten, wie der Verlauf der Geschichte der letzten beiden Generationen beweist – sollten wir den Jungen nicht mindestens das Recht auf den teilweisen Irrtum, auf ein persönlich gefärbtes Urteil zugestehen? – Die Jungen haben das Wort!

A., cand. phil.: «Politik? – Die Angelegenheiten der Polis, der Oeffentlichkeit interessieren mich schon. Aber es ist ein Jammer, daß bei uns unter Politik immer und ausschließlich Parteipolitik verstanden wird. Das merken wir deutlich vor Wahlen: Alle Parteien nehmen in ihr Programm den Wahlschlager auf, man müsse für uns Studenten Raum schaffen an den Universitäten, man müsse für unsere Unterkunft besorgt sein, denn von uns hänge die Zukunft des Landes ab. Wenn es den Parteien nur halb so ernst wäre mit ihrem Anliegen, wie sie vor den Wahlen tun, so wären wir längst aus der Raummisere an der Uni heraus. Aber wenn's gilt, die Versprechen wahr zu machen, dann pressiert's nicht mehr so, da wurstelt man von einer Wahlperiode zur andern weiter. Glaubt man, auf diese Weise uns Studenten für Parteipolitik gewinnen zu können? Um uns bloß als Köder im großen Fischzug des Proporzes verwenden zu lassen, dazu sind wir uns doch zu schade. Natürlich gibt es auch einige unter uns, die jetzt schon parteimäßig spekulieren, aber es sind nicht sehr viele.»

B., Schüler eines Technikums: «Gerade als angehender Techniker weiß ich ein Liedlein davon zu singen, wie man mit uns Jungen umspringt. Ich bin Tiefbauer. Meister, Geschäftsherr, Eltern – alle haben an mir herumgebohrt, mich technisch weiterzubilden. In einem Jahr werde ich diplomieren. Dann habe ich zwar einen Titel, aber keine Ar-

Die Minimalisten

versuchen sich mit der kleinstmöglichen Anstrengung durchs Leben zu schlagen, sie stellen allerdings auch nur minimale Ansprüche an die Kultur des täglichen Lebens. Die Maximalisten scheuen keine Anstrengung, sie stellen aber auch höchste Ansprüche. Wenn Maximalisten einen Orientteppich suchen, so führt sie ihr Weg sicher zu Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, wo auch höchste Ansprüche punkto Qualität und Auswahl erfüllt werden!